Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 109. **Dienstag** den 19. April 1887. **81. Jahrgang**

Amtlicher Theil.

Vermiethung in der Fleischhalle am Johannesplatz.

In obiger Fleischhalle ist die Abtheilung **Nr. 5 vom 9. Mai dieses Jahres** oder auf Wunsch von einem **späteren Zeitpuncte** an anderweit gegen **einmonatliche Kündigung zu vermiethen** und werden Miethgesuche auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen eingesehen werden.

Leipzig, den 12. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 1991. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch öffentlich bekannt,

1) daß alle in Leipzig wohnhaften **Knaben, welche Ostern 1886 und Ostern 1887 aus** einer der hiesigen Volksschulen entlassen worden oder von einer höheren Schule abgegangen sind, ohne im letzteren Falle das 15. Lebensjahr vollendet und die Classe erreicht zu haben, welche diesem Alter nach dem Plane der Schule entspricht, zu dem Besuche der **Fortbildungsschule für Knaben** verpflichtet sind;
2) daß die Anmeldung derselben, wenn sie im Bezirk der I. Fortbildungsschule wohnen, bei Herrn Director **Büschmann**, dafern sie sich aber im Bezirk der II. Fortbildungsschule aufhalten, bei Herrn Director Dr. **Stoerl** an den von genannten Herren öffentlich bekannt gemachten Tagen und Stunden zu erfolgen hat;
3) daß hier einziehende Knaben, welche Ostern 1885, 1886 und 1887 aus einer auswärtigen Volksschule entlassen worden sind, beziehentlich unter den bei 1 angegebenen Voraussetzungen eine höhere Lehranstalt verlassen haben, ebenfalls zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet und sofort, **spätestens aber binnen drei Tagen nach dem Einzuge**, bei dem Director der Fortbildungsschule ihres Bezirks anzumelden sind;
4) **daß auch diejenigen Knaben in genannter Zeit angemeldet werden müssen, welche aus irgend einem Grunde von dem Besuche der städtischen Fortbildungsschule entbunden zu sein glauben;**
5) daß Eltern, Lehrherren, Dienstherrschaften und Arbeitgeber bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ, die im Falle der Nichterlegung in Haft umzuwandeln ist, **die schulpflichtigen Knaben zu dieser Anmeldung anzuhalten oder letztere selbst vorzunehmen haben**, wie auch **die säumigen Schüler selbst** wegen Unterlassung der Anmeldung und Hinterziehung der Schulpflicht die gleiche Strafe verwirken.

Leipzig, am 14. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Lehnert.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag den 21. ds. Mts. ab soll in den Schleußen der Stadt zur Vertilgung der Ratten Gift ausgestellt werden.

Wir fordern alle hiesigen Grundstücksbesitzer bez. Grundstücksverwalter auf, in ihren Gebäuden und insbesondere in den Privatschleußen für Beseitigung der Ratten gleichzeitig besorgt zu sein und bemerken, bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 26. Mai 1884, daß der nördliche Bezirk der Stadt dem Kammerjäger Herrn **Carl Fritzsche** in Eutritzsch, der südliche aber dem Kammerjäger Herrn **Louis Graf** hier überwiesen ist.

Leipzig, den 15. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib 1304. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Gesucht

wird der Schneider
Paul Wilhelm Cäsar Amandus Bergemann,
geboren am 16. Februar 1848 in Bromberg, welcher zur Fürsorge für seine Familie anzuhalten ist.

Leipzig, am 7. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
A. B. IV. 968. Ludwig-Wolf. Hchn.

Gesucht

wird der am 27. Juli 1846 in Naschhausen bei Camburg geborene Brauer
Max Oskar August Krähmer,
welcher zur Fürsorge für sein in städtischer Waisenpflege untergebrachtes Kind Paul Oskar Krähmer anzuhalten ist.

Leipzig, den 14. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
ad A. B. I/970. Ludwig-Wolf. Werner.

Gesucht

wird der am 12. October 1849 in Fallenhain bei Wurzen geborene Handarbeiter
Johann Christian Traugott Kurth,
welcher zur Fürsorge für seine Familie anzuhalten ist.

Leipzig, am 14. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
ad A. B. I/964. Ludwig-Wolf. Werner.

I. Städtische Fortbildungsschule für Knaben.

Die **Anmeldung** neu eintretender **Schüler**, bez. die **Abmeldung** der in andere Schulen übergehenden Fortbildungsschulpflichtigen hat in der Zeit
von Montag den 18. bis Donnerstag den 21. April
zu erfolgen, und zwar sollen **Vormittags** von 10—1 Uhr die aus hiesigen Schulen Abgegangenen, **Nachmittags** von 4—6 Uhr die von **auswärts Kommenden** sich melden. (III. Bürgerschule, Johannisplatz 6/7, 1. Stock, Zimmer 38.)

Leipzig, am 16. April 1887.

Dr. W. Büschmann.

Den Herren Professoren, Docenten und übrigen Mitgliedern unserer Universität theile ich hierdurch ergebenst mit, daß zur **Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs**
Sonnabend, den 23. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr
ein Festmahl im Bonorand'schen Etablissement stattfinden wird, zu welchem Tafelkarten à 4 ℳ bis zum Abend des 22. dieses Monats auf der Nuntiatur im Rathhause ausgegeben, auch Bestellungen auf Tafelplätze daselbst angenommen werden.

Leipzig, am 18. April 1887.

Der Rector der Universität.
D. Woldemar Schmidt.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden hier erstatteter Anzeige zufolge:

1) ein **Frauen-Sammet-Jaquet** mit Taille und Stehkragen, an der Brust und am unteren Rande mit schwarzem Spitzenaufputz, aus einer Wohnung in Nr. 33 der Windmühlenstraße, in den letzten 8 Wochen;
2) ein ovales goldenes **Medaillon** mit schwarzer Emaille, eine unechte **Halskette** sowie eine gelbe **Uhrkette** mit Quaste, aus einer Wohnung in Nr. 30 der Nordstraße, seit ca. 3 Wochen;
3) ein 4rädriger **Handwagen** mit Federn, grauzfarbig, mit 2 eisernen Ringen und einem Haken an der Deichsel, aus dem Hofraume in Nr. 7 der Windmühlenstraße, seit 29. vor. Mts.;
4) ein **Winterüberzieher** von glatten olivenfarbigen Stoff mit gestrich-wollenem carrirten Futter, grünem Sammetkragen, einer Reihe Perlmutterknöpfe mit verdeckter Patte und einem Kettchenhenkel, aus einem Fremdenzimmer in Nr. 8 der Halleschen Straße, am 12. dss. Mts.;
5) ca. **18 Mark** baar in div. Silbermünze, aus einer Wohnung in Nr. 3 der Wintergartenstraße, vom 1. bis 12. dss. Mts.;
6) ein **Spazierstock** von Ebenholz mit gebogenem Elfenbeingriff und vergl. Zwinge (2 am Griff angebrachte Pferdeköpfe sind abgebrochen) und dem Monogramm „M. B." unter dem Griff, aus einer **Wohnung in Nr. 29 der Marienstraße**, vom 20. März bis 10. dss. Mts.;
7) **6 Stück Rasirmesser**, theils mit gelber, theils mit schwarzer Schale, aus der Barbierstube in Nr. 6 der Münzgasse, am 15. dss. Mts. Nachmittags;
8) ein grauer **Dienstmannsrock**, ziemlich neu, mit Messingknöpfen und rothen Aufschlägen am Kragen, in den Taschen ein roth und weißes **Taschentuch**, sowie ein **Krankencassenbuch**, auf Karl Erdmann, „Altleiterhausen" lautend, aus der Hausflur in Nr. 16 der Nürnberger Straße, am 16. dss. Mts. Abends;
9) ein angestrichener zweirädriger **Handwagen** mit einem hinteren Rad, aus dem Hofraume in Nr. 8 der Brüderstraße, vom 11. bis 15. dss. Mts.;
10) ein schwarzledernes **Geldtäschchen** mit Nickelverschluß, enthaltend ca. **60 Mark** in 2 Doppelkronen, einer Krone und div. Silbermünze, einige durchlochte 20-, 2- und Einpfennigstücke, 2 **Zehntelloose** der 111. Königl. Sächs. Lotterie und 4 **Blechmarken**, signirt: „25 ₰. Restaurant Ferkel", mittelst Taschendiebstahls, auf dem Fleischerplatze, am 16. dss. Mts. Vormittags.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 18. April 1887.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. M.

Nichtamtlicher Theil.

Der Ghilzai-Aufstand.

Zwei Angelegenheiten, welche ursprünglich nichts mit einander gemein haben, der Aufstand der Ghilzaistämme gegen den Emir von Afghanistan und der russisch-afghanische Grenzstreit, sind durch die Lage der Verhältnisse mit einander in Wechselbeziehung gebracht worden und scheinen jetzt allerdings auf dem Puncte angelangt zu sein, wo ihr Zusammenhang nicht mehr zu trennen ist. Die Ghilzaistämme sind den Engländern feindlich gesinnt, weil sie fürchten, daß durch ihre Eisenbahnbauten die staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit Afghanistans gefährdet wird, in erster Linie ist ihnen der Bau der Eisenbahn von Kabul nach Kandahar ein Dorn im Auge, und die Gestattung desselben durch den Emir Abdurrhaman ist ihnen gleichbedeutend mit dem Verkauf des Landes an die Engländer. Die Möglichkeit einer Aufhetzung der Ghilzaistämme durch russische Sendlinge ist freilich nicht ausgeschlossen, nur ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Ghilzais, die doch Zeugen des russischen Vormarsches nach Penschdeh waren, das Heil der Zukunft in einer Verbindung mit Rußland erblicken sollten. Rußland mag ein Interesse daran haben, die Ghilzais für sich zu gewinnen, aber umgekehrt können die Ghilzais darüber nicht im Zweifel sein, daß die russische Freundschaft ihnen noch gefährlicher ist als die englische Eisenbahn von Kabul nach Kandahar. Führt doch bereits eine russische Eisenbahn, die sogenannte Transkaspibahn, quer durch das Turkmenenland bis an den Oxus und wird gegenwärtig bis nach Buchara fortgesetzt.

Die russische Begehrlichkeit ist aber auf das einige Tagereisen südwestlich von Balch gelegene Khodscha-Saleh gerichtet, und von da aus kann Rußland auf einem weit kürzeren Wege in das Pendschab vordringen als von Herat aus. Durch den Besitz von Khodscha-Saleh wird Afghanistan dem russischen Einfluß vollständig unterworfen, und die Engländer sollen geneigt sein, ihm diesen Besitz ferner nicht streitig zu machen, um den Grenzstreit endgiltig zu erledigen. Damit aber nicht zufrieden, haben die Russen bereits den Fall ins Auge gefaßt, daß die Ghilzaistämme Abdurrhaman Khan vom Throne stoßen und daß dann der russische Schützling Achmed Ejub Khan, der gegenwärtig auf der Citadelle von Teheran gefangen sitzt, an dessen Stelle zum Herrscher Afghanistans ausgerufen würde. Wie die russische „St. Petersburger Zeitung" sehr treffend bemerkt, würde damit der afghanische Grenzstreit jegliche Bedeutung verlieren, denn ein Beherrscher Afghanistans von Rußlands Gnaden kann überhaupt keinen Anspruch auf Selbständigkeit machen. Die Ghilzais besorgen also wahrscheinlich wider Willen die Geschäfte Rußlands, indem sie sich gegen Abdurrahman Khan empören, und würden zu spät erkennen müssen, daß die Niederlage des Emirs zugleich ihrer eigenen Unabhängigkeit ein Ziel setzt.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist sehr schwer zu sagen, ob die Ghilzais auf dem Wege sind, ihre Absichten zu erreichen, oder ob der Emir stark genug ist, um den Aufstand der Ghilzais niederzuschlagen. Die aus Kalkutta stammenden Berichte, welche die Ankunft der Ghilzais bei der Bergfestung Ghazni melden, lauten den Empörern günstig, während die neuste Nachricht, welche von Bombay aus durch Reuter's Bureau verbreitet worden ist, von einem Treffen bei Shilfur berichtet, bei welchem 200 Ghilzais ihr Leben einbüßten und viele derselben verwundet wurden. Ob der nächtliche Ueberfall der Truppen des Emir mit einem Siege geendet hat, verschweigt die Depesche und läßt diesen Ausgang nur ahnen. Jedenfalls ist aus dem Treffen bei Schilfur zu entnehmen, daß der Emir an Flucht nicht denkt, und daß die ersten Nachrichten über die angeblichen Erfolge der Ghilzais übertrieben waren.

Weshalb die Engländer der Empörung der Ghilzais gegenüber so entschiedene Zurückhaltung bewahren, ist nicht klar, da Abdurrhaman ihr Verbündeter ist, wenn auch die Freundschaft, welche beide Theile verbindet, nicht allzu innig ist. Vor zwei Jahren hatte es den Anschein, als ob den Engländern an der Freundschaft des Emir sehr viel gelegen wäre, der Empfang, welcher ihm in Rawal Pindi bereitet wurde und die Verleihung des Sterns von Indien wurden mit so viel Geräusch der Welt verkündet, daß die Absicht, damit Eindruck hervorzubringen, offenbar war. Heute liegen die Verhältnisse insofern anders, als die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen Rußland und England weniger dringend erscheint, und die Engländer verspüren gewiß keine Lust, diese Gefahr aufs Neue heraufzubeschwören. Das könnte aber leicht geschehen, wenn England dem Emir von Indien aus zu Hilfe käme, da die Russen den Sieg der Ghilzais wünschen. Gelingt es dem Emir, die Ghilzais niederzuwerfen ohne die Hilfe der Engländer, dann wird ihm das auch in der Meinung der Russen nur nützen, aber wenn es wahr ist, daß der Emir die Engländer um Hilfe gebeten hat und diese sie nicht gewähren, so kann das nicht zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen beitragen. Der Emir wird wohl auch schon aus dem Verlaufe des Kampfes vom Jahre 1885 die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er auf englische Hilfe nur dann rechnen kann, wenn England einen russischen Angriff auf Indien abzuwehren hat, und auch in diesem Falle erst, nachdem die Afghanen die erste Wucht des russischen Anpralls erduldet haben. Aus den englischen Parlamentsverhandlungen ist bekannt, daß die englische Befestigungszone vom Khejberpaß sich in südwestlicher Richtung hinzieht und sich auf Kandahar und Schikarpur stützen soll. Man weiß zwar nicht, wie weit die Befestigungsarbeiten gediehen sind, aber vollständig werden sie wohl nicht unterlassen worden sein, das läßt sich schon aus der entgegenkommenden Art entnehmen, wie die Verhandlungen über den Grenzstreit mit Rußland geführt werden.

Sicher ist, daß die Engländer jetzt nicht mehr den Werth auf Herat legen, den sie ihm früher zuerkannt haben, weil dieses „Thor von Indien" zu weit westlich liegt, um im Besitz von Rußland eine besonders dringende Gefahr für Indien darzustellen. Rußland verharrt zwar an der afghanischen Grenze äußerlich noch in derselben Ruhe, welche nach dem Gefecht bei Paischinti eingetreten ist, desto eifriger scheint es aber Wühlarbeit zu treiben. Daß Beziehungen zwischen Rußland und Ejub-Khan angeknüpft sind, ist kaum zu bezweifeln, sonst würde dieser Gefangene nicht eine so herausfordernde Haltung gegen den Emir Abdurrhaman zeigen. Vor einiger Zeit ließ ihm dieser für den Palast Ejub Khans in Herat, welcher gegenwärtig als Caserne dient, einen Kaufpreis anbieten, Ejub antwortete aber, daß er sein Haus bald selbst zu bewohnen gedenke, also zu einem Verkauf keine Lust verspüre. Es kommt noch hinzu, daß die Ulemas in Herat zu den Anhängern Ejub Khans als des rechtmäßigen Herrschers gerechnet werden und daß die Bevölkerung ihn mit offenen Armen aufnehmen würde, weil sie die Engländer haßt. Diese Darstellung rührt zwar aus Persien her, also von einer Seite, auf welche Ejub Khan Einfluß geübt haben kann, aber auch in Indien hält man die Lage Abdurrhaman Khan's für gefährdet, und deshalb braucht jene Darstellung noch nicht in das Reich der Erfindungen verwiesen zu werden.

Für den Emir Abdurrhaman ist es jetzt von größter Wichtigkeit, daß der russische Grenzstreit glatt und schnell erledigt wird, damit er seine ganze Kraft zur Bekämpfung der Ghilzais verwenden kann. Mit der Beendigung dieses Streites schwinden auch die Hoffnungen Ejub Khans auf den Wiedererwerb der verlorenen Herrschaft, und dann würde auch eine Mitwirkung der Engländer zur Niederwerfung des Aufstandes leichter thunlich sein. Aus diesem Grunde ist aber nicht anzunehmen, daß die Russen die Erledigung des Grenzstreites beschleunigen werden, denn eine so günstige Gelegenheit, ihrem Ziele in Asien um ein gut Stück näher zu kommen, dürfte sich so bald nicht wieder darbieten, und die Russen sind die Leute nicht, um sich eine sichere Beute so leicht entgehen zu lassen. Es wäre wenigstens das erste Mal, daß sie aus den Verlegenheiten Anderer keinen Nutzen gezogen hätten, bisher haben sie sich gerade in dieser Kunst immer als Meister erwiesen. Vielleicht hat das Gerücht den Ghilzaiaufstand über Gebühr aufgebauscht, und es handelt sich nur um eine ganz unbedeutende Sache, aber dazu dauert die Aufregung doch schon zu lange, und die allgemeine Aufmerksamkeit würde sich dem Aufstande dann kaum in dem geschehenen Maße zugewendet haben.

Leipzig, 19. April 1887.

* Aus Berlin wird uns zur Lage geschrieben:

Der **allgemeine Parteitag**, welchen das Central-Comité der **Freisinnigen** demnächst nach **Berlin** einberufen will, macht Herrn Eugen Richter und seinen nächsten Freunden mehr Kopfschmerzen, als sie sich den Ansichein geben. Es herrscht viel Unzufriedenheit mit der **Richter**'schen Taktik. Sein tyrannisches und dictatorisches Verfahren den eigenen Parteigenossen gegenüber wird ertragen, so lange dasselbe durch siegreiche Wahlerfolge sich äußerlich zu rechtfertigen vermag, man lehnt sich aber gegen dasselbe auf, sobald es Niederlagen herbeiführt. Bereits jetzt bei der Ankündigung des projectirten Parteitages erheben zahlreiche Unzufriedene ihre Stimme, die Herrn Richter vermuthlich sehr unangenehm in die Ohren schallen wird, wenn er es nicht vorzieht, die Gegner durch Ueberrumpelung niederzuhalten, sie durch eine allzu plötzliche und schleunige Inscenirung des Parteitages an der Organisation und Geltendmachung ihrer Wünsche zu verhindern. Man befürchtet auch in diesen Kreisen, daß durch einen Staatsstreich die Tagesordnung dem Parteitage aufoctroyirt werden wird. Freilich einen gewichtigen Factor, der mit ihm manches Hühnchen zu pflücken hätte, hat der vorsichtige Parteiführer bei Gelegenheit der Fusion aus der Parteivertretung entfernt. Die **Parteipresse** als solche hat nicht mehr, wie früher, Sitz und Stimme in der freisinnigen Parteivertretung. Dürften beispielsweise die Vertreter der „Königsberger Hartung'schen Zeitung", der „Weserzeitung" u. A., welche bei den Stichwahlen den Zorn des Parteichefs auf sich herabzogen, weil sie bei den Stichwahlen nicht der Parole von dem Zusammengehen mit den Socialdemokraten Folge leisteten, ihre Stimme auf dem Parteitage erheben, dann würde Herr **Richter** mit größerer Besorgniß dem Datum seines Parteiparlaments entgegensehen. Aber auch wenn die von ihm straff gehandhabte Parteiorganisation ihre Schuldigkeit thut und die politisch gefährlichen unzufriedenen Elemente nicht zum Parteitage wählt, wird er trotzdem manch kräftiges Wörtlein zu hören bekommen, das man, wie jetzt offen erklärt wird, aus Parteirücksichten in der Oeffentlichkeit bisher nicht gesprochen hat. Es giebt einen starken Bruchtheil freisinniger Wähler, welche an das parteiofficiell proclamirte Märchen nicht glauben, daß die letzte Wahlniederlage ihrer Partei lediglich ein Product grundloser Kriegsfurcht gewesen ist. Die von Herrn Richter dictirte freisinnige Parteipolitik und seine Wahltaktik wird eine ernste Kritik herausfordern. Namentlich wird auch seine Indifferenz den socialpolitischen Fragen gegenüber, welche die einsichtigeren Kräfte seiner Fraction auf diesem Gebiete lähmte, Gegenstand eingehender Erörterung werden. Eine Abschwächung des Richter'schen Einflusses würde zwar ein erfreuliches Resultat des freisinnigen Parteitages im allgemeinen Interesse des Volkes sein. Wir geben uns aber in dieser Hinsicht keinen großen Hoffnungen hin.

Die Autorität Richter's in der freisinnigen Parteipresse hat jedenfalls, namentlich seitdem er als Zeitungsverleger aufgetreten ist, entschieden gelitten. Das beweist neuerdings wieder die vielfach einander direct widersprechende Haltung, welche die einzelnen Organe derselben in der kirchenpolitischen Frage beobachten. Während die „Freisinnige Zeitung" das Centrum zur kirchenpolitischen Fronde gegen den Papst aufhetzt, weil angeblich Leo XIII. unter die „Bismarckfurcht" gegangen und sich von der diplomatischen Schlauheit des deutschen Reichskanzlers zum Schaden der Kirche hat umgarnen lassen, stimmen andere fortschrittliche Zeitungen das alte Lied von dem Canossagang der Regierung an. Eine dritte Richtung ist mit dem neuen kirchenpolitischen Arrangement vollkommen zufrieden. Einig sind sie sämmtlich nur in ihren Angriffen gegen die Mittelparteien.

* Die bereits erwähnte weitere **römische** Depesche des „**Univers**" war bisher nur nach einem Telegrammauszuge der „**Kölnischen Volkszeitung**" bekannt. Der jetzt vorliegende Wortlaut der Meldung ist:

„Man versichert, daß außer dem Schreiben an den Münchener Nuntius der h. Stuhl noch an den Baron zu Franckenstein ein Privatschreiben gesandt habe, sowie an den Erzbischof von Köln ein Memorandum, welches den Wunsch ausdrückt, die kirchenpolitische Vorlage angenommen zu sehen. Das Memorandum sei ergangen gemäß einem Beschlusse der Cardinal-Congregation, welche mit Prüfung der Frage beauftragt war, ob die Annahme des Gesetzes möglich sei ohne Verletzung der kirchlichen Gesetze. Man fügt hinzu, daß diese Entscheidung getroffen und diese Schritte geschehen seien, nachdem bekannt geworden, daß das Centrum einstimmig beschlossen habe, die Vorlage zu verwerfen. Man weiß noch nicht, welche Haltung das Centrum schließlich der Vorlage gegenüber einnehmen wird."

Die „**Germania**" knüpft an die Mittheilung dieser Meldung einige Bemerkungen, welche mit dem Satze schließen: „Daß wir preußischen Katholiken im Uebrigen und mit Resignation bezüglich des Ausgangs des Culturkampfes zu rühmen haben, da der päpstliche Stuhl über das Urtheil unserer Bischöfe hinaus zur Nachgiebigkeit sich neigt, brauchen wir nach den vorliegenden Erfahrungen nicht mehr besonders zu sagen!"

* Nachdem die Auflösung des **preußisch-englischen Vertrags** über die gemeinschaftlich abwechselnde Besetzung des **evangelischen Bisthums zu Jerusalem** ausgesprochen war, hat sich die englische Staatskirche beeilt, durch die Ernennung des bisherigen Archidiakonus Blyth von Rangun das nunmehrige anglicanische Bisthum Jerusalem (und des **Orients**) wieder zu besetzen. Bei der Ordination dieses Bischofs zu London wurde von einem hohen Geistlichen der Ausspruch gethan, Preußen habe das Recht, das Bisthum abwechselnd mitzubesetzen, verwirkt, da es seinen bisherigen Beitrag zurückgezogen habe. Daß diese Behauptung jedoch nach allen Seiten hin unrichtig ist, ergiebt sich aus den Thatsachen, welche die Kündigung des Vertrags veranlaßten. Seitens Preußens hatte man zuerst das Verlangen ausgesprochen, die bisherige vertragsmäßige Verbindung aufzulösen; als aber dagegen von England der Wunsch ausgesprochen wurde, das bisherige Verhältniß fortdauern zu lassen, ging man diesseits auf dieses Verlangen ein, gab aber zugleich zu erkennen, daß man als Bedingung dieser Fortdauer des Vertrags das Zurückgehen auf frühere von Bunsen in den Jahren 1841 und 1842 verabredete Vereinbarungen bei der Ernennung eines Bischofs durch Preußen ansehe. Bei den hieraus angeknüpften Unterhandlungen wurden namentlich zwei Puncte festgehalten: einmal sollten die von Preußen ernannten Bischöfe nicht mehr, wie bisher thatsächlich geschehen, genöthigt sein, die Weihen der englischen Staatskirche vor Antritt ihres Amtes zu empfangen; dann aber legte man Widerspruch ein gegen den vom Erzbischof von Canterbury bereits unmittelbar nach Abschluß des Vertrags 1842 erhobenen Anspruch des unbedingten Vetos; man wollte ihm dieses nur zugestehen bei kanonischen Gründen. Die letztere Forderung gestand man wohl zu, das Veto sollte nur bei einem kanonischen Defecte des zu Ernennenden ausgesprochen werden. Hinsichtlich der anderen Forderung wegen der Weihen jedoch konnten sich die britischen Tractores zu keiner Nachgiebigkeit verstehen, und die Folge war, daß der Vertrag von englischer Seite gekündigt wurde. Preußen aber hat bis zu dem Tage, an welchem die Lösung erfolgte, seinen Beitrag zur Erhaltung des Bisthums fortgeleistet.

* * *

* Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird, dauert der Stillstand in den **türkisch-englischen Verhandlungen** in Betreff **Egyptens** noch immer an. In diesem Augenblicke ist er durch einen Bericht veranlaßt, welchen Artin Effendi auf Befehl des Sultans für Se. Majestät über diesen Gegenstand auszuarbeiten hat. — Ungeachtet aller beruhigenden Versicherungen der maßgebenden Diplomatie in der türkischen Hauptstadt und trotz friedlicher Anschauung und Ueberzeugung der Pforte selbst setzt letztere ihre **militairischen Vorkehrungen** mit kaum geschwächtem Eifer fort. Bei **Krupp** in Essen wurden neuerdings Geschütze für 4½ Millionen Francs bestellt und mit **Gruson** wurden Unterhandlungen eröffnet, welche ansehnliche Lieferungen von Eisenpanzern für die in der Herstellung begriffenen oder noch herzustellenden **Panzerschiffe** der türkischen Marine zum Zwecke haben.

* Wie aus **Rom** gemeldet wird, dürfte der apostolische Pro-Nuntius **Cardinal Vannutelli** Wien im Laufe der nächsten vierzehn Tage verlassen und bis zur Ernennung seines Nachfolgers der Uditore und geheime päpstliche Kämmerer Mgr. **Tarnassi** als interimistischer Geschäftsträger mit der Leitung der Nuntiatur betraut werden. Wiewohl bisher weder die Ernennung des Cardinals Vannutelli zum Staatssecretair, noch auch jene des Mgr. **Moccenni** zum Nuntius in Wien formell vollzogen ist, betrachtet man dennoch beide in unterrichteten Kreisen als Thatsachen und sieht der formellen Vollziehung für die nächste Zeit entgegen.

* Der Ingenieur **Danilow** hat auf seiner letzten Reise nach dem **transkaspischen Gebiet** entdeckt, wo die